
**Ursprünge Der Kirchenverfassung Der Mittelalters
(German Edition)**

Hüllmann Karl Dietrich

Title: Ursprünge Der Kirchenverfassung Der Mittelalters (German Edition)

Author: Hüllmann Karl Dietrich

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.



U r s p r ü n g e

der

Kirchenverfassung

Münster
1831.

des

M i t t e l a l t e r s.

V o n

Karl Dietrich Hüllmann.

—H—

Bonn 1831,
bei Adolph Marcus.

C 1712.31

~~C 10218.31~~

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Cochrane
July 15, 1954

3586

V o r b e r i c h t.

Bei der Ausarbeitung dieser kleinen Schrift habe ich vorzüglich auf Leser gesehen, die gegen die größte aller Erscheinungen in der geschichtlichen Welt nicht gleichgültig sind, und davon, aus Mangel an Zeit und Beruf zur eigenen Forschung, eine leicht zu übersehende, bündige Darstellung wünschen. Doch ist dabei auf die Möglichkeit Rücksicht genommen, daß auch Männer vom Fach dem Werke einige Theilnahme gewähren: für solche mußten alle als Thatsachen aufgestellte Sätze mit den nöthigen Bürgschaften versehen werden, um die Beurtheilung zu erleichtern.

Aus dieser Rücksicht, und jener Hauptbestimmung, hat sich das zu beobachtende Verfahren ergeben. Nur das Wesentliche durfte ausgehoben, jede Zerstreung durch Dinge, die zur Einsicht in den Zusammenhang nicht durchaus nothwendig sind, mußte vermieden, und der Gedanke, der den Mittelpunkt des Ganzen

IV

ausmacht, streng im Auge behalten werden, der Gedanke, mit dem das Werk anhebt, mit dem es schließt. Dieses erste Gesetz war vorgeschrieben von der größern Zahl der Leser, die ich mir gedacht. Auf sie ebenfalls, zugleich aber auch auf die Selbstforscher, bezieht sich ein zweites. Durch Bestreitung der Vorstellungen Anderer wird der Fortgang einer Entwicklung nur aufgehalten, die Einheit eines Geschichtswerks gestört. Alles streitschriftliche Verfahren ist daher vermieden worden; Sachkundige sind mit den abweichenden Meinungen bekannt. Nicht wenige Gelehrte, deren Verdienste meiner Anerkennung nicht bedürfen, haben denselben Gegenstand mit umfassender Belesenheit behandelt, und sind viel tiefer in das Einzelne eingegangen, als mein Zweck erforderte, ein de Marca, Thomassin, du Pin, Bingham, van Espen, Ziegler, Plant, und andere. Kaum bedarf es der Versicherung, daß ich sie, wenn nicht als Führer vor mir, doch mit dankbarer Würdigung als Begleiter zur Seite gehabt habe.

Bonn, im Monat Mai 1831.

H ü l l m a n n.

I n h a l t.

Vorgeschichte.	Seite
I. Orpheus, Pythagoras, Jonadab	1
II. Grundgedanke der Israelitischen Verfassung	9
Erster Zeitraum. Genossenschaftliche Verfassung der christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten.	
I. Geist des Christenstaats	12
II. Ursprüngliche Verwaltung	15
III. Ursprung der Kirchenversammlungen	31
IV. Ständische Absonderung der Priesterschaft	35
V. Untergang der genossenschaftlichen Verfassung	38
Zweiter Zeitraum. Staatsherrschaftliche Verfassung der Kirche, vom vierten Jahrhundert bis in das neunte.	
Erster Abschnitt. Römische Zeit.	
I. Römische Kaiser, Oberhäupter der Kirche	
1. Ausübung der Kirchengewalt	48
2. Begriff der kaiserlich-kirchenherrschaftlichen Würde	51
II. Staatskirchenbeamte.	
A. In der Praefectura des Morgenlandes	
1. Hauptstädtische Bischöfe, ordentliche Kirchenversammlungen	53
2. Oberbischöfe	64
3. Reichs-Oberbischof zu Constantinopel	68
B. In Illyrien, Italien, Gallien, und wahrscheinlich auch in Spanien.	
1. Hauptstädtische Bischöfe, mit einem Oberbischof, in Illyrien	71
2. Hauptbischöfe: vereinigte Würden der Hauptstädtischen und der Ober-Bischöfe, in Italien und Gallien	74
3. Reichs-Hauptbischof zu Rom	79

VI

	Seite
III. Besondere Verfassung der Africanischen Kirche	98
IV. Ständische Befestigung der Geistlichkeit	109
V. Einflüsse des Mönchsebens auf die Geistlichkeit und das Aeußere der Kirche	
1. Ursprung des Mönchlebens im Morgenlande	112
2. Beurtheilung	124
3. Mönche mit der Priesterwürde, und Priester in mönchischer Ehelosigkeit	128
4. Verbreitung des Klosterwesens in Europa	138
5. Aufnahme der Mönche in den geistlichen Stand	147
6. Nachbildung des klösterlichen Lebens unter den Geistlichen an den bischöflichen Kirchen	149
Zweiter Abschnitt. Germanische Zeit.	
I. Angelsächsische und Westgothische Kirche	152
II. Fränkische und Römische Kirche, seit der Mitte des achten Jahrhunderts.	
1. Könige, Oberhäupter von beiden; von der Frän- kischen, als Großbischöfe, von der Römischen, als Patricii und Kaiser	154
2. Staats-Kirchenverfassung	182
3. Bischofthümliche Verfassung	195
4. Uebergang in den Zeitraum der Oberherrschaft des Römischen Bischofs	203

V o r g e s c h i c h t e.

I.

Orpheus, Pythagoras, Ionadab.

Schon in früher Vorzeit haben sittlich begeisterte Männer an die Aufgabe des Lebens erinnert, das Zeitliche zu beherrschen durch das Ewige. Die Namen dieser ersten Erzieher und Wohlthäter des Menschengeschlechts sind verborgen im Dunkel des Alterthums; zusammengewogen in eine sagenhafte Person, werden sie überhaupt genannt Orpheus. Wo und wodurch sie mit der heiligen Sorge für Tugend und Recht erfüllt worden, ist aus der Zusammenstellung einiger örtlichen und geschichtlichen Umstände zu vermuthen. In den Griechischen Küstenstädten Kleinasiens, dem berühmten Boden, der die ersten Keime der Kunst und Wissenschaft hervorgebracht, da wucherte auch viel bürgerliches und sittliches Unkraut, entstanden aus unzeitigen Handelsreichthümern. Denn ist ein Volk nicht gesellschaftlich und geistig für den Reichthum vorbereitet, so erträgt es ihn nicht, es verfällt in Wollüste und Lasterhaftigkeit. Hauptsächlich nach dem schwarzen Meere

war der einträgliche Handel dieser Städte gerichtet, nach der Lagerstätte jener Indischen, über Bactrien kommenden Waaren, nach denen seit der entferntesten Vorzeit unter den Bewohnern des Abendlandes ein Verlangen geherrscht hat, wie nach Erzeugnissen der ursprünglichen Heimath. Zum Behufe dieses Verkehrs sind frühzeitig daselbst von den Griechischen Städten der Küstenländer an beiden Seiten des Aegäischen Meeres, und der Inseln desselben, Niederlassungen eingerichtet worden. Nach einer bekannten Eigenthümlichkeit der Sagenzeit, gleichartige Begebenheiten, die durch vieljährige mündliche Ueberlieferung in Ansehung einzelner Umstände verdunkelt worden, zu verschmelzen in eine einzige umfassende, sind jene Handelsreisen aus den Mutterstädten in die Wöchteranstalten am schwarzen Meere als eine Gesamtbegebenheit vorgestellt worden, als eine Fahrt, die, unter dem Namen „Argonautenzug“, nur ein Mal Statt gehabt. Nicht unbedeutend ist hierbei sowohl die Angabe, auch Drypheus habe Theil genommen ¹⁾, als der Umstand, daß sein Vaterland in die westliche Küstengegend des Aegäischen Meeres gesetzt wird ²⁾. Zu verbinden sind hiermit die Sagen, er habe auf Enthaltung von Fleischspeisen gedrungen ³⁾, und gelehrt, für Uebelthaten könne die göttliche Strafe nur durch Buß-Übungen abgewandt werden ⁴⁾. Das sind Lichtstrahlen, die in dem Nebel der Urgeschichte erkennen

1) Apollodor. I. 9, ed. Heyne, p. 55.

2) Diodor. Sic. IV. 25.

Apollon. Rhod. I. 30.

3) Plutarchi conviv. septem sapient. Francof. II. 159.

4) Pausan. I. IX. c. 30. §. 3.

lassen, daß Schwelgerei und Sittenverderbniß jener Handelsplätze es gewesen, wogegen sich die warnende Stimme der Orphiker erhoben.

Bei Verfolgung des Entwicklungsganges, den das Sittenthum der alten Welt genommen, ist die Thatsache von Wichtigkeit, daß die Insel, auf welcher Pythagoras geboren worden, ganz in der Nähe der erwähnten üppigen Städte gelegen. Hier, im Bereich der Orphischen Schule, ist dem unsterblichen Manne die erste Erleuchtung geworden. Nicht einzig aus Verdruß über den bürgerlichen Umschlag in der Vaterstadt ist geschehn, daß er dieselbe verlassen; augenscheinlich hat der Verfall des ganzen gesellschaftlichen Lebens zu dem Entschlusse mitgewirkt. Er hat aber dieses Leben in der neuen Heimath nicht besser gefunden. Gesellschaftliche Laster hatten auch in den Griechischen Städten von Unter-Italien überhand genommen, und den Staat an der Wurzel angegriffen: Wollüste, Schwelgerei, Uebermuth, Ränke, Bestechlichkeit, Ungerechtigkeit. Im Schlimmen, wie im Guten, sind sie den Kleinasiatischen zur Seite zu stellen. Wie sehr auch Alles trübe und zweifelhaft ist, was von Pythagoras erzählt wird: daß er als sittlicher Arzt aufgetreten, ist unverkennbar; und daß die eben genannten Schäden es gewesen, die er zu heilen unternommen, erhellt aus den dagegen angewandten Mitteln. Der Weichlichkeit arbeitete er entgegen, dem Uebermaße der sinnlichen Lust, der Verschwendung, der Habsucht, der flachen Geschwätzigkeit und Kurzweil bei ernstlichen Handlungen, und vor Allem der Ungerechtigkeit. Aus den empfänglichen jungen